

Die Entdeckung des Christus

Martin Luther hätte Jesus sicherlich nicht – wie Andrew Lloyd Webber 1970 in seiner Rockoper – als Superstar bezeichnet.

siehe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Jesus_Christ_Superstar_\(Album\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jesus_Christ_Superstar_(Album))

Auch wenn sein Solus Christus – allein Christus - zu den vier Hauptwörtern der Reformation gehört.

Was finden Menschen eigentlich so aufregend oder faszinierend an Jesus, dass sie über ihn Bücher schreiben müssen und selbst Spiegel, Stern und Focus nicht an ihm vorbei können?

Wenn man sich einmal die vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas und Johannes) etwas genauer anschaut, stellt man fest, dass auch dort ein ganz buntes Bild von Jesus gezeichnet wird. Man gewinnt den Eindruck, dass die Faszination Jesus völlig unterschiedliche Gründe und Ursachen hat, die aber alle mit seiner Person zu tun haben.

So lernen wir Jesus in den Evangelien als **Lehrer** kennen. Wir brauchen nur an die große Bergpredigt, seine Auslegung der Gebote, zu denken.

Daneben lernen wir Jesus als **Arzt** kennen. Auf geheimnisvolle Weise heilt er ohne den Einsatz medizinischer Methoden Scharen von Menschen mit den unterschiedlichsten Krankheitsbildern.

Jesus tritt aber auch als **Religionskritiker** auf. Wir erleben ihn als Kritiker der Reichen. Massiv spricht er sie an und sagt ihnen: „Weh euch Reichen. Euer Glück geht zu Ende. Weh euch Satten. Ihr werdet hungern!“

Noch viel schärfer werden seine Töne gegen die Frommen und Frömmsten seiner Zeit. Er nennt die Pharisäer und Theologen von damals „Geschmückte Gräber, die nach außen hin glänzen und innen drin voller Würmer und Knochen sind!“

Viele Menschen, die ihre Schwierigkeiten mit so manchen Aussagen Jesu haben, sehen in ihm ein großes **Vorbild**. Es ist, als wenn bei ihm alles stimmt, echt und ehrlich ist.

Welches dieser vier Bilder, beschreibt am besten, was Jesus wollte?

Lehrer – Arzt – Religionskritiker - Vorbild

Keines davon!

Er hat selbst gesagt, was er will und weshalb er in diese Welt gekommen ist, Markus 10, Vers 45 (Gute Nachricht): *Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben.*

Sinn und Ziel des Wirkens Jesu lag einzig und allein darin - den Erlösungstod - für die Menschheit zu sterben. Oder einfacher gesagt, Jesus lebte um zu sterben.

Was bewegt Sie bei dieser Aussage: Das Wichtigste, was Jesus für die Menschheit tat, war sein freiwilliger Gang in den Tod?

In der Geschichte ist es nicht selten passiert, dass Menschen zu Märtyrern ihres Anliegens wurden:

Dietrich Bonhoeffer: Der berühmte Theologe wurde nur 39 Jahre alt. Entgegen der Tradition, mit der er aufgewachsen war, hatte er sich am Widerstand gegen Hitler beteiligt. In einem Konzentrationslager wurde er im April 1945 deswegen erhängt.

John F. Kennedy: Als er 1960 Präsident der USA wurde, war er der jüngste Mann, der jemals dieses Amt antrat. Viele Hoffnungen richteten sich auf seine Politik. Bereits drei Jahre später, im November 1963, fiel er in Dallas/Texas einem Attentat zum Opfer.

Martin Luther King: Noch heute wird er geachtet als Führer des gewaltlosen Kampfes gegen die Rassentrennung in den USA. Erst 39 Jahre alt, fiel er im April 1968 ebenfalls einem Attentat zum Opfer.

Alle diese Menschen waren nicht „gekommen“, um zu sterben, sondern um zu handeln, zu gestalten, zu verändern. Ein früher gewaltsamer Tod hinderte sie allerdings daran, ihre Ziele bis zum Ende zu verfolgen. Jesus dagegen sagt, sein größtes Ziel sei, den Erlösungstod für die Menschheit zu sterben.

Der Theologe Martin Kähler hat einmal gesagt: „Die vier Evangelien sind im Grunde nichts weiter als Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung.“

Im neuen Testament – und besonders in den Evangelien - geht es darum, das Geheimnis des Todes Jesu zu beschreiben und den Sinn des stellvertretenden Opfertodes am Kreuz begreiflich zu machen.

Über die ersten 30 Lebensjahre von Jesus finden wir so gut wie nichts in den Evangelien. Über die letzten 24 Stunden in seinem Leben und über sein Sterben am Kreuz berichten alle Evangelien in geradezu auffällender Ausführlichkeit.

Das eine interessiert sie brennend, das andere fast gar nicht.

Normalerweise begreift man eine Persönlichkeit am besten, wenn man sich die Anfänge anschaut: Die Eltern, Kindheit, Schule usw. Bei Jesus ist es genau umgekehrt: Von seinem Ende her sollen wir alles begreifen. Sein Tod ist sozusagen das Vorzeichen zu seinem Leben. Das ganze Neue Testament sagt, das Wichtigste, was Jesus für uns tat, hat darin bestanden, uns durch sein stellvertretendes Sterben am Kreuz zu erlösen.

© Wolfram Kopfermann, Farbwechsel, C&P-Verlag Mainz 1990, Seite 58 – 67

Darauf machte auch ein Martin Luther immer wieder aufmerksam, wenn er z. B. 1529 in seinem kleinen Katechismus schreibt: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein

Herr, der mich verlornen und verdamnten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; damit ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

© *Der kleine Katechismus Martin Luthers, 1529*

Acht Jahre später ergänzt er das noch etwas in dem ersten Glaubensbekenntnis der Evangelischen in den Schmalkaldischen Artikeln: „Von diesem Artikel kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was nicht bleiben will; denn es »ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden«, spricht S. Petrus (Apg 4,12).

Und auf diesem Artikel steht alles, was wir gegen den Papst, Teufel und Welt lehren und leben. Darum müssen wir dessen gar gewiß sein und nicht zweifeln. Sonst ist's alles verloren und behält Papst und Teufel und alles gegen uns Sieg und Recht.

© *Die Schmalkaldischen Artikel, 1537*

469 Jahre später – 2006 - veröffentlicht ein deutscher Papst (von 2005 – 2013) – Joseph Ratzinger - sein erstes von insgesamt drei Büchern über Jesus von Nazareth. Den dritten und letzten Band über die Kindheitsgeschichten Jesu veröffentlicht er 2012.

Er lädt uns mit seinen drei Jesusbüchern vor allen Dingen dazu ein, den vier Evangelisten – allen voran Johannes – mehr zu vertrauen als den scheinbar klugen Köpfen der historisch-kritischen Forschung. Er endet sein Werk mit den Worten: „Es wird wirklich sichtbar, dass er wahrer Mensch und wahrer Gott ist, wie es der Glaube der Kirche formuliert. Das Ineinander von beidem können wir letztlich nicht definieren. Es bleibt Geheimnis.“

© *Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth, Prolog, Seite 135*

Das klingt fast nach dem „Solus Christus“ von Luther – auch wenn Ratzinger mit seinem „Dominus Jesus“ (2000) den Ökumenischen Dialog erst einmal zum Erliegen brachte.

Siehe: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000806_dominus-iesus_ge.html

Dennoch kann man Ratzingers Jesusbücher uneingeschränkt empfehlen. Sie ermutigen uns, in Jesus von Nazareth den von Gott gekommenen Messias Jesus Christus wahrzunehmen.

So wie es Paulus im Philipperbrief schreibt, Philipper 2, 5 - 11 (Hoffnung für alle): *Orientiert euch an Jesus Christus: Obwohl er Gott in allem gleich war und Anteil an Gottes Herrschaft hatte, bestand er nicht auf seinen Vorrechten. Nein, er verzichtete darauf und wurde rechtlos wie ein Sklave. Er wurde wie jeder andere Mensch geboren und lebte als Mensch unter uns*

Menschen. Er erniedrigte sich selbst und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott auch herrlich zu sich erhoben und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen steht. Vor Jesus werden sich einmal alle beugen: alle Mächte im Himmel, alle Menschen auf der Erde und alle im Totenreich. Und jeder ohne Ausnahme soll zur Ehre Gottes, des Vaters, bekennen: Jesus Christus ist der Herr!

Damit gibt Paulus nicht nur den Kurs für die Christen in Philippi vor, mit denen er freundschaftlich verbunden war. Damit legt er die Basis für jede Gemeinde, die sich auf Christus beruft und damit also auch für uns. *Orientiert euch an Jesus Christus*. In den meisten anderen Übersetzungen steht hier: *Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht*, so zum Beispiel in der Einheitsübersetzung von 1984. Das zugrunde liegende griechische Wort **ᾠονεῖω** bedeutet: „denken, urteilen; den Sinn richten auf, bedacht sein auf“.

© Haubeck / von Siebenthal, Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament, Seite 173

Dieses Wort beinhaltet nicht nur das reine Denken, sondern auch Gefühle, ethische Erwägungen und den Willen.

© Elberfelder Studienbibel, Version 6.0, Lexikon 5238

Es geht dabei also um eine ganzheitliche Ausrichtung unseres Lebens und nicht nur um intellektuelle Gedankenspiele. Das gesamte Leben soll auf Jesus fokussiert sein. Oder wie Luther sagte: „Allein Christus – solus Christus!“

Deshalb ist die Übersetzung der Hoffnung für alle nicht nur verständlicher, sondern auch treffender: *Orientiert euch an Jesus Christus*.

Paulus geht es in diesen Versen um das Wesentliche im Leben einer Gemeinde, die sich christlich nennt. Für ihn ist der Name Christ mehr als nur ein Lippenbekenntnis. Er ist Verpflichtung zu einem christusgemäßen Lebensstil. Jesus soll unser Denken, Fühlen und Wollen bestimmen. Er soll unser Ein und Alles werden.

Der christliche Glaube ist also keine Wohlfühl-Religion, die mich mental aufbaut, sondern die radikale Herausforderung in den Fußstapfen Jesu zu gehen und Christus nachzufolgen. Damit ist eine christliche Gemeinde vom Wesen her auch nicht für ein frommes Unterhaltungsprogramm zuständig, das ich nur zu konsumieren habe, sondern immer als eine Lebens- und Dienstgemeinschaft gedacht, die sich anderen zuwendet, damit sie Christus finden.

Die Frage kann also niemals lauten: „Was bringt mir das?“ Die Frage sollte lauten: „Was kann ich anderen geben?“

„Der Abt eines Klosters wurde von Besuchern gefragt: „Wie ist es möglich, dass alle Mönche trotz ihrer verschiedenen Herkunft, Veranlagung und Bildung eine Einheit darstellen?“

Statt einer theoretischen Erklärung antwortete der Abt mit einem Bild: „Stellt euch ein Rad vor. Da sind Felge, Speiche und Nabe. Die Felge ist die umfassende Mauer, die aber nur äußerlich alles zusammenhält. Von diesem Rand des Rades aber laufen die Speichen in der Mitte zusammen und werden von der Nabe gehalten. Die Speichen sind wir selbst, die einzelnen unserer Gemeinschaft. Die Nabe ist Jesus Christus. Aus dieser Mitte leben wir. Sie hält alles zusammen.“

Erstaunt schauten die Besucher auf, sie hatten etwas Wichtiges verstanden. Doch der Abt sagte weiter: „Je mehr sich die Speichen der Mitte nähern, um so näher kommen sie auch selbst zusammen. Ins konkrete Leben übertragen heißt das: Wenn wir uns Christus, der Mitte unserer menschlichen und geistlichen Gemeinschaft, wirklich und ganz nähern, kommen wir auch einander näher. Nur so können wir miteinander und füreinander und damit auch für andere leben.““

© Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 3, Seite 123, Nummer 190

Genau das schreibt Paulus seinen Freunden in Philippi hier ins Stammbuch: Je näher wir bei Jesus sind, desto näher kommen wir uns als Menschen und in der Gemeinde.

Mitte und Herzstück dieser Verse ist der Christushymnus, ein Loblied auf den erniedrigten und erhöhten Herrn, ein Stück urchristliches Glaubensbekenntnis.

In einer Art Zeitraffer nimmt Paulus uns in den Versen 6 bis 11 hinein in das Leben Jesu: Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt sind für ihn nicht nur kirchliche Feiertage, sondern lebensbegründende Meilensteine, die in Christus geschichtliche Wirklichkeit geworden sind. Doch er bleibt nicht bei dem Blick in die Vergangenheit - bei der Himmelfahrt Jesu - stehen, sondern er lässt uns einen Blick in die Zukunft tun und verweist uns mit den Versen 10 - 11 auf die Wiederkunft Jesu. Für ihn ist die Zukunft von dem sichtbaren und universellen Bekenntnis erfüllt, dass Christus allein der Herr ist.

Ratzinger schreibt dazu: „Schon etwa 20 Jahre nach Jesu Tod finden wir im großen Christus-Hymnus des Philipper-Briefs eine voll entfaltete Christologie, in der über Jesus gesagt wird, dass er Gott gleich war, aber sich entäußerte, Mensch wurde, sich erniedrigte bis zum Tod am Kreuz, und das ihm nun die kosmische Huldigung, die Anbetung zukommt, die Gott beim Propheten Jesaja (45,23) als ihm allein gebührend ankündigte.“

© Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth, Erster Teil, Seite 21

Dieses zukünftige Christusbekenntnis, das zugleich das Ende aller anderen und menschlichen Bekenntnisse ist, soll jetzt schon im Leben derer, die sich nach Christus Christen nennen, Wirklichkeit werden und sein.

Das Bekenntnis: *Jesus Christus ist der Herr!* soll sich in unserem Alltag zeigen.

Doch der Name Christ ist nicht nur Bekenntnis, dass Jesus der Herr ist; nicht nur Verpflichtung, nach dem Vorbild Jesu das eigene Leben zu gestalten; sondern zugleich auch tagtäglich neu das Geständnis: „Jesus ich brauche dich und deine Vergebung, weil ich nicht so leben kann, wie du es von mir erwartest.“

Deshalb feiern wir ja auch immer wieder miteinander das Abendmahl. Nicht als eine Versammlung der Vollkommenen, sondern als eine Gemeinschaft der erlösten Sünder, die Jesus nötig haben, die darum wissen, dass sie ohne den stellvertretenden Tod Jesu am Kreuz nicht leben können. Wenn wir miteinander das Abendmahl feiern, sagen wir damit: „Jesus, ich brauche dich und deine Vergebung, weil ich nicht so leben kann, wie du es erwartest. Danke, für dein stellvertretendes Sterben am Kreuz. Dein Tod ist mein Leben!“

Der Name Christ ist zwar Bekenntnis und Verpflichtung, zugleich aber eben auch immer Schuldeingeständnis und Geschenk.

Diese tagtägliche Spannung zwischen Bekenntnis und Verpflichtung einerseits, Schuldeingeständnis und Geschenk der Vergebung andererseits, wird erst in der neuen Welt Gottes aufgehoben. In dieser Zeit und Welt müssen wir die Spannung aushalten, dass wir um den Anspruch und Zuspruch des Evangeliums wissen und im kleingedruckten Alltag des Lebens dann doch versagen und scheitern.

Damit soll nicht der Mittelmäßigkeit das Wort geredet werden, sondern dem christlichen Realismus. Nichts ist schlimmer als eine unehrliche Scheinheiligkeit, die unseren nochnichtglaubenden Freunden buchstäblich die Tür vor der Nase des Glaubens zuschlägt.

Genau deshalb glaube und lebe ich mit Jesus, weil ich einfach aus mir heraus nicht so bin, wie ich sein sollte und zugleich Jesus mich täglich neu herausfordert, mehr zu wagen. Dabei muss ich nicht so bleiben wie ich bin, sondern ich darf mehr und mehr zu dem werden, den Gott sich mit mir gedacht hat. Es geht beim „Solus Christus“ eben nicht um unser Tun, sondern um unser Sein in Christus.

Herrlich zusammengefasst von Klaus Douglass und Fabian Vogt in ihrer Meditation im Buch „Expedition zur Freiheit“:

Worauf kommt es an?

Auf die Gemeinde?

Auf den Gottesdienst?

Auf das Gebet?

Auf die Orgelmusik?

Auf den Gesang?

Auf die Liebe?

Auf den Nächsten?
Auf das Miteinander?
Auf die Hoffnung?
Auf die Predigt?
Auf mich?
Auf
Jesus Christus! Allein auf Jesus Christus!

Und manchmal wird er erfahrbar
In der Gemeinde
Im Gottesdienst
Im Gebet
In der Orgelmusik
Im Gesang
In der Liebe
Im Nächsten
Im Miteinander
In der Hoffnung
In der Predigt
In mir
Jesus Christus Anfang und Ende, Quelle des Heils
Kommt, wir suchen ihn!

© Klaus Douglass & Fabian Vogt, Expedition zur Freiheit, Seite 161

Fragen zum Weiterdenken:

- Was verbinde ich persönlich mit Christus?
- Welches Ereignis aus dem Leben Jesu halte ich für wesentlich?
- Wo und wie hat sich mein „Jesusbild“ im Laufe meines Lebens verändert?
- Wie können wir das „Allein Christus“ heute angemessen vertreten?
- Wie lässt sich das Kreuzesgeschehen für den modernen Menschen plausibel erklären?